

Alte und neue Schulmeister

Musikunterricht früher und heute

Birgit Jeschonneck

Manchmal mache ich das ganz gerne: „Heute bist du mal die Lehrerin und kannst mit den Kindern Wortarten bestimmen“, sage ich dann und mache es mir am Rand gemütlich. Interessant ist dann ja eigentlich, ob das lehrende Kind selber die Kriterien zur Wortartenbestimmung so souverän verinnerlicht hat, dass ich als Lehrerin überflüssig geworden bin. Aber oft ein wenig entgeistert sehe ich dann, wie meine Schüler:innen Schule und Lehrerin spielen: Streng und unerbittlich, respektlos, harsch, laut schimpfend.

Entweder bin ich also gar nicht so nett wie ich es selber immer glaube oder die Kinder spielen hier ein Schulklicsee, dass sie selber so – hoffentlich – noch gar nicht erlebt haben. Aber wie war denn Schule früher? Das ist ein Thema, das im Sachunterricht fest verankert ist und erstes historisches Denken bei Kindern anbahnen soll. Großartig, wenn sie sich die Enge und das unbequeme Hocken in alten Schulbänken nicht nur beim Anschauen von alten Fotos vorstellen müssen, sondern wenn es in der Nähe ein Heimat- oder Stadtmuseum gibt, wo man auch mal eine Stunde lang steif Probesitzen kann.

Wie war wohl der Musikunterricht in solchen Klassen? Noch vor einem Jahr hätten meine Schüler:innen wohl gesagt: Hier kann man nur singen und stillsitzen, das ist superdoof. Inzwischen sind sie corona-abgehärtet und schon gnädiger mit den Umständen:

- Man kann vielleicht Musik auf den Tischen machen.
- Man kann sitzen und singen oder stehen und singen.
- Man kann sich Musik ausdenken mit den eigenen Stiften und dem Lineal.
- Ein ganz bisschen Bodypercussion geht auch, aber nicht richtig gut.



Gerade sitzen und still sein: Eine historische Schulklasse

- Man könnte Musik hören und dazu was schreiben oder malen ...

Bodypercussion und Musik erfinden mit dem Material aus der Schultasche gab es vor 200 Jahren oder vor 100 Jahren noch nicht. Mit dem Singen liegt man natürlich richtig. Eine gute Gelegenheit, mal zurückzudenken, was wir heute normalerweise im Musikunterricht alles darüber hinaus machen. Und: Was machst DU im Musikunterricht eigentlich am liebsten?

Auffallend häufig wurden in meiner Klasse Präsentationen genannt, aber auch allgemein das „Was machen“ steht hoch im Kurs: „Ich mag es nicht, wenn ich im Musikunterricht gar nichts machen kann!“,

sagt Sali, „ich finde es immer gut, wenn wir uns selber was ausdenken können: Theater, tanzen, Musik, egal!“

Musikhören soll immer auch zum „Machen“ führen: Was bietet uns das Stück an, wie arbeiten wir mit unseren Möglichkeiten und unseren Interessen intensiv damit weiter?

Musik hören und kennenlernen

Die Kantate *Der Schulmeister* wurde lange Telemann zugeschrieben. Erst seit den 1980er Jahren weiß man um die Urheberschaft des bis dahin nahezu unbekanntes Komponisten Christoph Ludwig Fehre,

der hier humorvoll eine Übestunde in einer Singschule beschreibt.

Wir hören gemeinsam zunächst den Beginn der „Singestunde“ (Ouvertüre und Rezitativ), in dem der Schulmeister sein Vorhaben ankündigt, nun das „Fundament“ der Musik einzustudieren, nämlich die Tonleiter in C-Dur. Frage an die Kinder: Worum geht es eigentlich in diesem Musikstück?

- Da singt der Lehrer die ganze Zeit, aber der singt nicht normal, sondern wie ein Opernsänger.
- Vielleicht muss er deswegen alles singen, auch wenn er was erklärt.
- Er sagt immer „ihr Jungen“, in der Klasse gab es keine Mädchen.
- C, D, E, F und so weiter steht auch auf dem Xylofon.
- Es ist keine MUSIKstunde, sondern eine SINGEstunde. Die Jungen singen C, D, E ... mit.

Jetzt hören wir den bekanntesten Ausschnitt, den Kanon *Ceciderunt in profundum*. In Kleingruppen schreiben die Kinder eine kleine Aufmerksamkeitssammlung und tragen sie dann im Plenum zusammen (Think-Pair-Share):

- Der Lehrer ist ziemlich streng.
- Er beschimpft seine Schüler und sagt sie wären „ochsendumm“. Das darf man gar nicht.
- Die singen wie auf dem Xylofon.
- Was sie singen, versteht man nicht.
- Das ist ein Kanon, aber ein schwerer.

Wir legen jetzt den Fokus auf den Kinderchor und hören uns genau an, was die Jungen singen. Sie singen wirklich sehr gut! Nicht wie eine normale Schulklass. Vielleicht ist es eine Singeklasse? Und was singen sie? Die Kinder erhalten jetzt den lateinischen Text, dessen Übersetzung wird kurz erläutert, denn sie spielt an dieser Stelle keine große Rolle.

*Ceciderunt in profundum
summus Aristoteles,
Plato et Euripides ...*

(„Sie sind in die Tiefe gefallen, der berühmte Aristoteles, Plato und Euripides.“) Wir hören die Musik noch einmal und singen mit dem Kinderchor die Tonleiter mit lateinischem Text, spielen die Tonleiter mit Stabspielen, singen sie mit Notennamen.

Jetzt brauchen wir einen eigenen Schulmeister, der mit uns übt ...

Weiterarbeit 1: Musik und Szene

Wer spielt von euch mal den Schulmeister? Das möchte natürlich fast jeder gerne einmal. Dadurch ergeben sich je nach Klassenstärke ca. 20 kleine Szenen, bei denen der jeweilige Schulmeister oder die Schulmeisterin bestimmen darf, wie und was geübt wird. Und da gibt es ja etliche Möglichkeiten:

- Wir machen eine Pantomime zur Musik. Der Schulmeister/ die Schulmeisterin spielt den strengen Lehrer und dirigiert mit Handzeichen die Tonleiter abwärts für die Klasse. Die Klasse singt den lateinischen Text mit; von „Ceciderunt“ bis „Euripides“.
 - Wie oben. Aber der Schulmeister bestimmt dieses Mal: Wir singen nur die Notennamen.
 - Wie oben. Die Kinder spielen mit Stabspielen an der entsprechenden Stelle die Tonleiter abwärts.
 - Keine Pantomime zur Musik, sondern improvisiertes Theater: Der Schulmeister denkt sich selber einen Text aus, der in der Aussage dem Schulmeister aus der Musik nahe kommt. Und er bestimmt das Üben: Sollen die Kinder singen? Welche Kinder – alle oder nur eine von ihm bestimmte Gruppe? Latein oder die Notennamen? Die Tonleiter nur aufsagen? Aufwärts oder abwärts?
- Im Hinblick auf eine kleine Präsentation können die Kinder sich in Partnerarbeit einen eigenen Schulmeister-Text schreiben – milde Beschimpfungen inklusive. Irgendwann hat es sich dann aber auch erschöpft mit der Tonleiter. Es ist Zeit, auch hiermit etwas Neues anzufangen.

Weiterarbeit 2: Musik erfinden und aufschreiben

Mit dem Material der C-Dur-Tonleiter erfinden die Kinder jetzt eigene Melodien. Durch die absteigende Skala des Kanons *Ceciderunt in profundum* haben die Kinder eine Melodie gehört, bei der zu Beginn die Töne ganz bedächtig ihre Tonleiter herab-



Vorlieben im Musikunterricht

© Birgit Jeschonnek

steigen. Wenn jetzt in Kleingruppen nach einer eigenen, schönen Melodie gesucht wird, werden die Kinder gebeten, am Anfang ebenfalls auf rhythmische Elemente zu verzichten – es soll zunächst erst einmal nur um die neue Reihenfolge der acht Töne aus unserem „Materialbaukasten“ gehen. Zunächst kann eine Vierton-, dann eine Fünfton-Melodie und dann – passend zum Musikstück – eine Achtton-Melodie erfunden werden.

Einige Kinder werden merken, dass der letzte Ton es in sich hat. Die Melodie klingt unfertig. Man kann ihnen den Tipp geben, auf der Tonika (Ganzschluss) oder auf der Dominante (Halbschluss) zu enden – möglichst aber nur, wenn die Problematik des Schlusstons von den Kindern selbst aufkommt. Aufgedrängt muss hier nichts werden, warum sollte ihre Melodie nicht auch auf der 2. oder der 6. Stufe enden?

Allerspätestens bei den Achtton-Melodien wird es aufgeregt in den Arbeitsgruppen: Das haben wir bis morgen vergessen! Kinder finden oft selber mehr oder weniger originelle Möglichkeiten, um selbst erfundene Musik aufzuschreiben; hier wird es vermutlich die Buchstabenreihenfolge sein. Genau hier kann der Lehrende jetzt als unterstützender Profi zur Stelle sein und zeigen, wie es Musiker:innen machen. Denn Musik lässt sich genauso aufschreiben wie eine Geschichte. Und es ist ungefähr genauso leicht oder genauso schwierig. Die Tonleiter als Baukasten wird den Kindern wie eine Schreibraster für Musik vorgelegt, dazu ein nicht zu kleines Liniensystem zum Hineinschreiben. Durch den Verzicht auf Rhythmus müssen wir nur ganze Noten aufschreiben. Und das ist für den Anfang ja auch schwer genug.

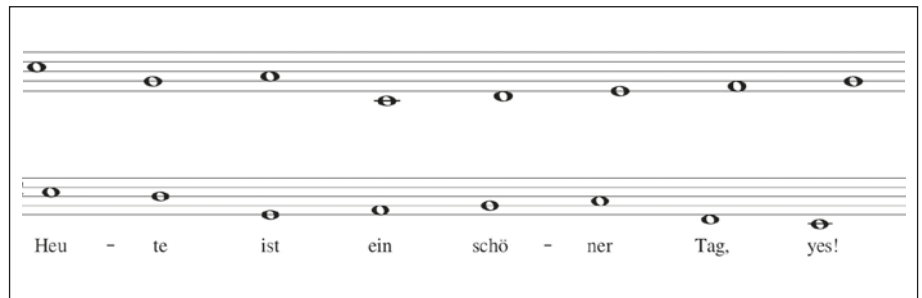
Beim Aufräumen von Stabspielen (und man sollte sie deshalb immer von den Kindern in Ordnung bringen lassen) üben und wiederholen Kinder ja ganz selbstverständlich die Reihenfolge der Notennamen. Und hier üben sie – wie sie es aus dem Deutschunterricht vom Geschichtschreiben mit ihrer Anlauttabelle ja bereits kennen – das Aufschreiben ihrer eigenen Melodien. Für morgen!

Wenn man selbst etwas aufschreiben muss, ist es sinnvoll, die Tonleiter zu kennen und zu wissen, wie einzelne Töne notiert werden. Die beliebten „Notenlehrgänge“ behandeln das Lernen von Noten als reinen Selbstzweck. Sie sind für das Kind ohne Sinn. Und deshalb wollen die acht Töne manchmal einfach nicht in den Kopf hinein – bis in die Mittelstufe. Der beste Zweck von Notenlehrgängen liegt vermutlich darin, dass die Lehrkraft mit feinem rotem Stift „Musiktests“ korrigieren kann. Und das ist dann die „Leistungsbewertung“ im Fach Musik. Es wäre so schön, wenn wir hier sagen könnten: Das ist die Schule der *alten* Schulmeister.

Weiterarbeit 3: Unsere eigene Schulmeister-Kantate

Aus all diesen Arbeiten kann eine umfangreiche Parakomposition zusammengestellt werden, eine selbst entwickelte Schulmeister-Kantate, die gleichzeitig den Präsentationsrahmen für die Gruppenarbeiten bietet. Kinder, die gerne schauspielern, können sich zu einer Gruppe von Schulmeister:innen zusammenschließen, die dann im Rahmen einer „Musikstunde“ auf der Grundlage ihrer selbst verfassten Texte die einzelnen Gruppen aufrufen, streng ermahnen, zurückhaltend loben, auch durchaus ein bisschen kritisieren. Die schulmeisterliche Kritik sollte dann aber ein wertschätzendes Feedback sein und kleine „Beschimpfungen“ des Schulmeisters von früher müssen als ironisch zu erkennen sein. Das ist sprachlich eine durchaus vertrackte Angelegenheit, niemand soll wirklich verletzt werden.

Die jungen Musiker:innen üben vorher noch einmal ihre Gruppenkompositionen ein: Wer gibt den Einsatz? Wird nur einmal gespielt oder kann man Wiederholungen einbauen? Spielt erst ein Solist und dann



Eigene Achtton-Melodien, ohne und mit Text

alle zusammen? Kann man – und das ist wirklich schwierig – die Melodie im Kanon spielen und klingt das dann gut?

Die verschiedenen Schulmeister:innen stehen dann jeweils vor einem großen weit geöffneten Halbkreis und beginnen die neue Musikstunde mit einem schauspielerischen Auftritt. Jede Gruppe führt vor, erhält

Applaus von den Kindern und Lob und Kritik vom Schulmeister. Musiktheater, Musik erfinden – das waren die Interessen der Kinder, das war ihre Vorstellung von Musikunterricht. Das Notieren der eigenen Melodien hat es sinnvoll ergänzt. Und vielleicht wird einer von ihnen dann später selbst einmal ein Schulmeister! ■



Musik erfinden mit dem Material der C-Dur-Tonleiter